„Der Courier"

Ein Organ deutschsprechender Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der
"WESTERN PRINTERS' ASSOCIATION, LIMITED"
J. W. Ehmann,
Geschäftsführender Direktor.
Bernhard Bott, Redakteur.
Geschäftslokal — 1835-1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Telephon 3391
Abonnementspreis (im voraus zahlbar):
Mittwochausgabe, 12—32 Seiten stark.

Für Canada: Ein Jahr, $2.50; sechs Monate, $1.25; drei Monate 75c; ein Monat, 35c.

Für's Ausland: Ein Jahr, $3.50; sechs Monate, $2.00; drei Monate, $1.00; ein Monat, 50c.

Reklame kosten 70c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechender Rabatt.

Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht", usw.: Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75c; für jede weitere Insertion 50c.

Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 90c.

Kommt der Cavell-Film?

Die britische Regierung hat bekanntlich die Vorführung des Hetzfilmes „Dawn", der die wegen Spionage hingerichtete englische Krankenpflegerin Edith Cavell zu verherrlichen sucht, in Großbritannien verboten. Der britische Außensekretär Austen Chamberlain selbst trat gegen diesen Film energisch auf, weil er nur der Aufpeitschung des Kriegshasses diene und die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien vergifte.

Das Deutschtum der Vereinigten Staaten führt schon seit mehreren Wochen einen heftigen Kampf gegen den Cavell-Film, fordert die Kinobesitzer auf, die Vorführung dieses Schandfilmes zu unterlassen, und sucht auch die amerikanische Regierung in Washington zum Eingreifen zu veranlassen.

Der „Western Producer" ergreift in seiner letzten Ausgabe das Wort zum nämlichen Thema und bemerkt dazu: „Canada wird wahrscheinlich in den Streit hineingezogen werden. Es besteht wenig Zweifel darüber, daß die große Masse der Canadier mit der Entscheidung der britischen Regierung übereinstimmt. Durch die Vorführung des Filmes in der Dominion könnte keinem guten Zwecke gedient werden. Die Vorführung sollte nicht erlaubt werden. Die Ausbeutung der tragischen Geschichte der Krankenpflegerin Cavell zu kommerziellen Zwecken muß Widerspruch von einem Ende des Landes bis zum anderen hervorrufen."

Man darf dieses freimütige und offene Wort dankbar begrüßen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß es bei den maßgebenden Stellen die verdiente Beachtung findet. Wir können uns der friedliebenden Tendenz des Artikelschreibers nicht nur anschließen, sondern müssen im Bewußtsein unserer Verantwortung gegenüber dem deutschen Volksteil Canadas auch laut und deutlich erklären, daß die Vorführung des Cavell-Films in canadischen Lichtspieltheatern eine schmähliche Beleidigung und eine bittere Kränkung für alle Canadier deutscher Abstammung wäre. Dadurch würden die Hafgefühle und die törichten Vorurteile gegen uns Deutschsprechende, wie sie durch die verlogene Kriegspropaganda leider auch in Canada erzeugt worden sind, neu aufleben und zu einer recht unangenehmen Erschütterung des nachbarlichen Nebeneinanderarbeitens der verschiedenen Nationalitäten führen. Wer der nationalen Einigkeit in Canada dienen will, muß folglich mit uns die Vorführung des „Dawn" entschieden ablehnen und bereits jetzt mit allem Nachdruck darauf hinwirken, daß der Cavell-Film in keinem canadischen Kino gezeigt wird.

Wir ersuchen unsere deutschen Freunde in den kleineren und größeren Städten des Landes, uns umgehend davon in Kenntnis zu setzen, wenn irgendwo eine Ankündigung des Cavell-Films „Dawn" erfolgt. Noch besser wäre es jedoch, wenn die Deutschsprechenden an den betreffenden Orten sofort eine Protestaktion einleiten und dem betreffenden Kinobesitzer den Standpunkt klar machen würden.

Bald sind 10 Jahre seit Beendigung des unglückseligen Weltkrieges verflossen. Die Stimmung der Welt hat sich seitdem doch, Gott sei Dank, in mancher Beziehung geändert. Die deutschen Ozeanflieger sind kürzlich erst als die Boten einer neuen Zeit, eines friedlichen Wettbewerbs zwischen Völkern und Kontinenten, eines näheren Zusammenrückens zwischen der alten und neuen Welt auf canadischem Boden gelandet. Dürfen wir angesichts einer solchen welt- und verkehrspolitischen Entwicklung zulassen, daß man uns beleidigt und verleumdet, weil wir deutscher Abstammung sind, obwohl wir zum Volke eines Freiherrn von Hünefeld und eines Hermann Koehl gehören? Dürfen wir zulassen, daß der Gittstoff des Kriegshasses nochmal in die canadische Volksseele hineingeträufelt wird? Fürwahr, wer sein Deutschtum hochhält, wer seine neue Heimat Canada und dessen nationale Einigkeit zu schätzen weiß, muß sich gegen ein solch übles Machwerk eines beutegierigen Kapitalismus, wie es offenkundig der Cavell-Film „Dawn" ist, der an die niedrigsten Instinkte der Massen appelliert, mit aller Kraft wenden.

Presse und Ozeanflug

Wie gar nicht anders zu erwarten war, hat der deutsche Ozeanflug in der ganzen Welt ungeheueres Aufsehen erregt. Wohl gibt es unverbesserliche Gegner der deutschen Sache, die durch allerhand Mätzchen die Bedeutung des Fluges zu verkleinern oder zu verwischen suchen, doch sind andere auch wieder ehrlich genug, um unumwunden zuzugeben, daß Freiherr von Hünefeld und Hauptmann Köhl samt ihrem irischen Fluggast Fitzmaurice eine welthistorische, eine politisch und wissenschaftlich-technisch bedeutsame Tat vollbracht haben.

Beachtung verdient die Einstellung der Presse in dieser Beziehung. Abgesehen von unsinnigen Berichten, wie Mord- und Selbstmordabsichten des Freiherrn von Hünefeld, die von Fitzmaurice selbst als unbegründet bezeichnet worden sind, schwingt sich in der englisch-canadischen Presse doch das eine oder andere Blatt zu einer gerechteren Würdigung des Unternehmens auf. Besonders sympathisch berührt folgende Aeußerung des „Edmonton Journal": „Man kann nur Bewunderung hegen für den Mut und die Tüchtigkeit der deutschen und irischen Flieger und sich über ihre Rettung freuen. Der erste ununterbrochene Aeroplanflug von Europa nach Nordamerika ist eine Leistung, die stets in der Fluggeschichte hervorragen muß. Der Flug ist bemerkenswerter als der Lindberghs; denn er war nicht der erste, dem der Flug nach Osten gelang, und die Schwierigkeiten, die auf dem Flug nach Westen bevorstanden, waren größer. Es ist nun klar, daß sie von jenen, die ihr Leben bei früheren Versuchen eingehüßt haben, unterschätzt wurden. Ein hoher Ehrenplatz ist von den unerschrockenen Drei gewonnen worden, deren Unternehmen von der ganzen Welt mit wirklicher Spannung verfolgt worden ist."

In den Zeitungen Englands wird darauf hingewiesen, es sei kaum zu verstehen, daß vor 10 Jahren sich England und Deutschland noch feindselig gegenüber gestanden hätten. „Es muß denen eigenartig erscheinen," schreibt die London „Evening News", die während des Krieges wahrhaftig keine Veranlassung hatten, sich über die Flüge der Deutschen zu freuen, daß sie nun sich veranlaßt sehen, zwei Deutschen zu gratulieren. Tapferkeit und Wagemut kennen indeß keine Landesgrenzen, und wir brauchen uns nicht zu schämen, wenn wir nunmehr Köhl und Hünefeld zujauchzen. Sie und Fitzmaurice sind Alcock und Brown würdig an die Seite zu stellen. In seiner Waghalsigkeit ist dieser Flug direkt superb . . ." — Und der Londoner „Observer" schreibt: „Das deutsche Volk ist vollauf zu seinem Stolz über das Gelingen dieses gefahrvollen Unternehmens berechtigt, das sovielen Pionieren mißlungen ist. Es ist eine Auszeichnung, welche die Flieger durch nationale Ausbildung eines gewissen „Luftsinnes", ihres verständigen Erfassens der Funktionen des Fliegens und ihrer ausdauernden Bestrebungen der Verbesserung der Flugtechnik mehr als verdient haben. Das waren die grundlegenden Arbeiten des Erfolges der „Bremen", die von anderen Nationen und deren Regierungen scharf erfaßt werden sollten."

Die Franzosen haben vorerst mit ihren eben aus dem Fernen Osten zurückgekehrten Umdiewelt-fliegern Coste und Lebrix, die Italiener mit ihrem Nobile und dessen in Stolp (Pommern) gelandeten Luftschiff „Italia" zu tun, um dem deutschen Transatlantikflug allzu große Beachtung schenken zu können.

Weltumschau

Deutschland und Ozeanflug — Ein von starkem Ostwind gepeitschter Schneesturm verhinderte die für 15. April in Berlin geplante Flugparade zu Ehren des Geburtstags des wackeren Ozeanfliegers Hauptmann Hermann Köhl. Die Lufthansa taufte jedoch ihr größtes und modernstes Flugzeug „Hermann Köhl" zu Ehren des Führers der „Bremen" auf ihrem glorreichen Flug über den Atlantischen Ozean. Die Luftparade war auf Anordnung der Behörden unterblieben, weil diese den Massenflug bei solchen niedrigen Witterungsverhältnissen für allzu gefährlich hielten.

Aus Bremen kam die Kunde, daß es Freiherr von Hünefeld durch finanzielle Beihilfe seitens Bremer Bankhäuser und Industrieller ermöglicht worden war, das Flugzeug zu erwerben, das er zu Ehren der Stadt „Bremen" benannt hat. Zu diesen Gönnern und Förderern des Unternehmens zählten August Strube, Direktor des Bremer Stammhauses der Darmstädter und Nationalbank und der hervorragende Textilfabrikant G. C. Lahusen.

Wie so viele andere hat auch der Reichsverband deutscher Offiziere Freiherrn v. Hünefeld zur Flugerrungenschaft gratuliert und folgendes Kabelgramm an ihn abgeschickt:

„Es erfüllt uns mit dankbarem Stolze, daß deutscher Offiziersgeist den Ozean eroberte und in weit entfernten Teilen der Welt wieder die Achtung belebte vor den geheiligten Farben: Schwarz, Weiß und Rot."

Der Reichsaußenminister Dr. Gustav Stresemann erklärte in einer zu Leipzig gehaltenen politischen Rede, der Flug sei ein Erfolg für Deutschlands auswärtige Politik, „da uns zumeist der Bau von Flugzeugen von einem Typ, der einen überseeischen Flug gestattet hätte, verboten war:" — ein Verbot, das mittlerweile durch das Luftabkommen von Paris aufgehoben wurde.

„Italia" in Stolp. — Das lenkbare Luftschiff „Italia", welches General Umberto Nobile und seine Forschungsexpedition nach dem Nordpol führen soll, ist nach stürmischer Fahrt und nach gefahrvollem Ringen mit Gewitter und Gegenwind auf dem Seddin-Flugfeld, 6 Meilen von Stolp in Pommern (Deutschland) gelandet. Der Flug von Mailand, eine Strecke von 680 Meilen, wurde in 30 Stunden und 40 Minuten zurückgelegt. Die erste Etappe des geplanten Nordpolfluges ist erreicht.

Noch ist unbestimmt, ob das italienische Luftschiff Probeflüge von Stolp aus unternehmen wird. Nobile kennt das Seddin-Flugfeld genau; denn er war Mitglied der Entente-Kommission, welche alle deutschen Flugplätze nach dem Kriege besichtigt und ihre Abrüstung angeordnet hat. Damals ahnte er noch nicht, daß ein kleinerer Schuppen, der auf dem Seddin-Felde stehen blieb, ihm jetzt als Unterkunft für sein Luftschiff dienen würde.

Vertreter der Reichs- und Staatsregierung begrüßten General Nobile. Am Abend fand zu Ehren der Gäste ein Festessen im Rathaus statt. Vor dem Bankett trug General Nobile seinen Namen in das Goldene Buch der Stadt ein, dessen Blätter auch die Namen des früheren deutschen Kaisers, der verstorbenen Kaiserin, des Reichspräsidenten von Hindenburg und des Feldmarschalls von Mackensen tragen. An der Festtafel waren 24 auserlesene Gäste beisammen und Trinksprüche auf das Wohlergehen der italienischen Nordpolexpedition wurden ausgebracht.

Die deutsche Reichsregierung hat den General Nobile eingeladen, nach Berlin zu kommen, wo Unterhandlungen zwischen ihm und Nansens Gesellschaft zur Erforschung der Arktis in Gang gebracht werden sollen. Der von dem Polarforscher Nansen gegründeten Gesellschaft gehören viele namhafte Gelehrte an, Autoritäten auf dem Gebiete der Geographie und verwandter Wissenschaften. Sie hat es sich zur Aufgabe gestellt, die unbekannten arktischen Regionen erforschen zu lassen, aber bislang noch nicht sonderlich viel ausgerichtet. Ihre Unterhandlungen mit Dr. Eckener, dem Präsidenten der Zeppelin-Gesellschaft, bezüglich einer Luftschiffahrt zum Nordpol und seinen Nachbargebieten verliefen seinerzeit ergebnislos.

Deutschland und Kriegsächtung — Der in der vergangenen Woche der Reichsregierung zugestellte Kriegsverfemungsvorschlag des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg wird in den deutschen Zeitungen nach wie vor eifrig besprochen. Die „Frankfurter Zeitung" sagt: „Die Ver. Staaten haben zweifellos recht, wenn sie von dem Abschluß eines Vertrages der Großmächte mit dem vorgeschlagenen Wortlaut eine gewaltige moralische Wirkung erhoffen, selbst wenn Rußland sich vorläufig nicht daran beteiligen sollte. Einigen sich Washington, London, Paris, Rom, Tokio und Berlin auf einen feierlichen Pakt, den Krieg als ein Werkzeug der Politik der Länder zu verfemen, dann wird die Gefahr eines neuen Weltbrandes beseitigt sein, was immer auch die kleineren Länder, die allmählich auch zu einer friedlichen Haltung gebracht werden dürften, tun mögen."

Die „Kölnische Zeitung" schreibt: „Sekretär Kelloggs Vorschlag stellt eine intelligente praktische Verbesserung der Völkerbundssatzungen dar. Deutschland braucht nicht zu verschleiern, daß es mit der Unterstützung der Kelloggschen Idee den Wunsch verbindet, den Vertrag von Versailles abgeändert zu sehen. Seine Gutheißung des Paktes bedeutet nicht nochmalige Zustimmung zu dem Vertrag. Sein Verzicht auf Kriegsmaßnahmen bedeutet im Gegenteil stärkere Bemühung um die Abänderung des Versailler Vertrags durch unentwegte Aufrechterhaltung der Forderung der Streichung der unhaltbaren Bedingungen Clemenceaus, Fochs und Poincares. Er bedeutet die Ablösung des Geistes der Macht durch den Geist des Friedens und die Anbahnung der Solidarität der Länder."

Wahlen im Saargebiet — Das Ergebnis der kürzlich abgehaltenen Landesratswahlen im Saargebiet zeigt gegenüber der Wahl von 1924 keine grundlegende Veränderung. Vorauszuschicken ist, daß die jetzigen Wahlen ausschließlich unter Parteien erfolgt sind, die grundsätzlich deutsch gesinnt sind und für schnellste Rückkehr zum Reich eintraten. Die bei den vorigen Wahlen aufgetretene Separatistengruppe des Saarbundes, die damals 7000 Stimmen auf sich vereinigte, ist diesmal völlig verschwunden. Das Wahlergebnis ist umso interessanter, als es den Erfahrungen der meisten Wahlen der letzten Zeit widerspricht. Die Kommunisten haben auf Kosten der Sozialdemokraten erheblich zugenommen. Bemerkenswert ist ferner der außerordentliche Gewinn des Zentrums. Der Verlust der Volkspartei wird durch die Stimmenzahl der zum erstenmal selbständig auftretenden Deutschnationalen ausgeglichen. Da alle Parteien unter betont deutscher Flagge den Wahlkampf führten, sind die Verschiebungen rein innenpolitisch zu werten.

Flug um die Erde — Die französischen Ozeanflieger Dieudonne Costes und Joseph Le Brix trafen nach einer größtenteils im Flugzeug zurückgelegten Reise um die Erde an ihrem Ausgangsort Paris wieder ein. Sie legten den letzten Teil der Strecke von Japan nach Frankreich in sechs Tagen zurück. Bei ihrer Ankunft wurde ihnen ein herzlicher Empfang zuteil; etwa 1000 Personen hatten sich auf dem Le Bourget Flugfeld in der Nähe von Paris eingefunden, während Polizisten den Landungsplatz frei hielten. Zwei Abteilungen französischer Militärflugzeuge gaben den Weltreisenden bis zum Ziel das Geleite.

Unter den Erschienenen, die die beiden Flieger zu ihrer Leistung beglückwünschten, waren fast alle Kabinettsmitglieder, mit Ausnahme von Premierminister M. Poincare, dem stets Beschäftigten, vertreten. Auch bekannte Flieger, wie „Pivolo" Troubin, Capt. Arrachart, sowie der jugendliche Sergeant Detroyat, der demnächst im Flugzeuge allein einen Flug von Paris nach New York antreten will, waren zugegen.

Die Reise der beiden Franzosen führte über den ganzen Erdball, durch Afrika, Süd- und Nordamerika, Asien, Europa und über den südlichen Atlantischen Ozean, eine Strecke von mehr als 35,000 Meilen. Bis auf die Dampferfahrt über den Stillen Ozean von der Westküste der Ver. Staaten nach Japan, legten sie den gesamten Weg im Flugzeug zurück. Den Abschluß bildete der Flug von Japan nach Europa, wobei die Flieger alle früheren Rekorde für Tagesdauerflüge überboten. Durchschnittlich legten sie am Tage 1500 Meilen zurück, während der bisher höchste Rekord 1350 Meilen, aufgestellt von einem französischen Armeeflugzeug über Afrika, betrug. Auf dem letzten Teil des Fluges berührten sie Hanoi, Indochina, Kalkutta, Karachi, Basra, Aleppo, Syrien und Athen.

Britenadmiral abgesetzt — Der britische Konteradmiral Bernard St. G. Collard, die Zentralfigur in der berüchtigten „Royal Oak" Angelegenheit, die die kriegsgerichtliche Verurteilung des Kapitäns Kenneth G. B. Dewar und des Kapitänleutnants H. W. Daniel zur Folge hatte, ist seines Postens enthoben und in den Ruhestand versetzt worden. Diese Mitteilung würde in der ersten Sitzung des Unterhauses nach den Osterferien von dem Marineminister W. C. Bridgeman in der lange erwarteten Erklärung über die Angelegenheit gemacht.

Bridgeman erklärte, die Admiralität sei der Ansicht, daß die eigentliche Schuld für die Vorgänge auf dem Kriegsschiff „Royal Oak" an Admiral Collard läge, der geringfügige Ursachen von Unzufriedenheit in einer Weise aufgebauscht hätte, die seiner Stellung nicht zukäme und bewiesen hätte, daß er für ein hohes Kommando völlig ungeeignet sei.

Er teilte ferner mit, daß die Admiralität zwar die kriegsgerichtlichen Urteile gegen Kapitän Dewar und Kapitänleutnant Daniel bestätigt habe, daß sie aber entschieden habe, die Urteile sollten die Offiziere von weiterer Verwendung nicht abhalten, wenn entsprechende Dienstposten freiwürden.

Ungarischer Ozeanflug? — Angespornt durch den Erfolgflug der „Bremen", gaben heute Stephan Dubos und Alexander Kurz, zwei in weiten Kreisen bekannte ungarische Flugzeugpiloten, ihr Vorhaben bekannt, im Juni von Budapest nach New York zu fliegen. Gleichzeitig verlautete, daß Zoltan Koranye, ein in New York ansässiger Flieger, von dort nach Ungarn zu fliegen gedenkt. Prinz Windisch-Grätz wird als der Geldmann dieser beiden Fluguternehmungen genannt.

Sowjets und Literatur — Der Präsident und der Bibliothekar des Textilarbeiterklubs in Tver, Rußland, wurden wegen Verbrennung von 5000, angeblich als wertlos bezeichneten Büchern, u. a. Karl Marx' „Das Kapital" und Bukharins „Das ABC des Kommunismus" zu Gefängnisstrafen von 1½ Jahren verurteilt. Zwei andere Beamte des Klubs, die anstelle der alten Bücher neue Novellen und Detektivgeschichten der Büchersammlung einreihen wollten, erhielten Freiheitsstrafen von 5 bezw. 8 Monaten. Die Zerstörung jedes Buches, das nicht auf der schwarzen Liste steht, ist nach Ansicht des russischen Gerichts ein Verbrechen gegen die Sowjetkultur und kommt bei Verbrennung kommunistischer Schriften der Förderung gegenrevolutionärer Bestrebungen nahe.

Türkei rottet Korruption aus — Die vor drei Monaten begonnenen Maßnahmen der Türkei gegen Bestechung hoher Beamter endeten mit einer leichten Strafe für Ichsan Bej, den früheren Marineminister. Ichsan Bej war unter Anklage der Korruption in Zusammenhang mit der Ueberholung des früheren deutschen Kreuzers „Göben" vor das Oberste Gericht zitiert worden, doch wurde die Anklage als „nicht bewiesen" bezeichnet. Er wurde indessen wegen Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und ihm die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter aberkannt. Zwei weitere Angeklagte wurden zu geringen Gefängnisstrafen verurteilt, aber alle hohen Offiziere der Admiralität, die in die Angelegenheit verwickelt waren, freigesprochen.

Vor neuen Kämpfen in China — Die seit langem vorbereitete Offensive der chinesischen Nationalisten gegen den Norden hat jetzt mit dem Eintritt von Frühlingswetter begonnen. An dem Feldzug, der sich auf einer 400 Meilen langen Front entwickelt, werden sich den Meldungen zufolge 750,000 Truppen beteiligen. Die Schlachtfront beginnt bei Hatischau, einer wichtigen Küstenstadt im nördlichen Teil von Kiangsu, zieht sich die Lunghai-Bahnstrecke entlang bis Kewitel und erstreckt sich von dort nordwestlich über den Gelben Fluß bis Tschangte Ho.

Der Oberbefehlshaber der südlichen Armeen, General Tschiang Kai-Scheck, hat in Hsüschaufu in der Provinz von Honan sein Hauptquartier aufgeschlagen. Er begann den Kampf auf einer 150 Meilen langen Front westlich von Haitschau mit 250,000 Truppen, denen 80,000 Mann aus der Provinz Tschili und 50,000 Mann unter Sun Tschuan-Fang gegenüberstehen.

General Feng Yü-Hsiang hält mit 100,000 Mann eine lange Front in dem gebirgigen Gelände an beiden Ufern des Gelben Flusses. Seine linke Flanke berührt die Provinz Schansi, dessen Gouverneur, Yen Hsi-Schan, ebenfalls ein Verbündeter der Nationalisten ist.

Von Nanking wird gemeldet, daß die nationalistischen Armeen in ihrem am 7. April begonnenen neuen Vorstoß gegen Peking den südlichen Teil von Schantung eingenommen und die Städte Tsintschaufu und Itschaufu, beide wichtige Eisenbahnknotenpunkte besetzt haben.

Deutsches Wirken für internationalen Frieden

Dr. Stresemann lehnt alle Hintergedanken bei Abrüstungsforderung ab

Auf dem Bankett des Berliner Vereins der Ausländischen Presse, das Ende letzten Monats im Hotel Adlon stattfand, und über welches das Kabel seinerzeit kurz berichtete, hielt Reichsaußenminister Dr. Gustav Stresemann eine bedeutungsvolle Rede. Einleitend bezeichnete er es als eine Weltfrage der Gegenwart, ob der Kampf um die Ideen des Friedens Enttäuschung oder Hoffnung sein werde. Zunächst verwies der Minister auf den Stillstand der Frage der Abrüstung der Völker. In den Kommentaren der letzten Genfer Debatten hatten einige ausländische Blätter die Frage aufgeworfen, ob es Deutschland denn wirklich darauf ankomme, die allgemeine Abrüstung zu erreichen und ob es nicht vielmehr bewußt auf einen Mißerfolg hinarbeite, um daraus für sich das Recht zu einer freien Rüstung herzuleiten.

Wenn wirklich jemand an solche Hintergedanken Deutschlands glauben sollte, so fuhr der Minister fort, dann brauchte man nur die allgemeine Abrüstung ernstlich in Angriff zu nehmen, um diese Beurchtungen zu beseitigen. Man solle es aber lassen, in einer so wichtigen und schweren Frage die Diskussion vom Thema abzulenken.

„Daß in der ganzen Völkerbundspolitik durch den Stand der Abrüstungsfrage eine schwierige Situation entstanden ist, liegt offen zutage. Der Beschluß der vorbereitenden Abrüstungskonferenz kann nur als ein Eingeständnis gedeutet werden, daß man in Genf im Augenblick keine Möglichkeit mehr finde, auch nur den ersten Schritt zur effektiven Durchführung der allgemeinen Abrüstung zu tun. Der verantwortliche Staatsmann ist sich darüber klar, daß solche Probleme nicht von heute auf morgen zu lösen sind, aber im Jahre 1928 kann man nicht mehr von einem heute auf morgen sprechen. Daß die realpolitischen Voraussetzungen für die Erreichung der ersten Etappe schon heute gegeben sind, ist meine feste Ueberzeugung.

„Trotz dieses ungünstigen Standes der Dinge im gegenwärtigen Augenblick lehne ich es ab, von einem endgültigen Versagen des Völkerbundes in der Abrüstungsfrage zu sprechen, weil der Völkerbund in dieser Frage einfach nicht versagen darf.

„Es ist recht seltsam, daß hie und da versucht wird, den deutschen Anspruch dadurch herabzumindern, daß man ihm lediglich einen moralischen Charakter beimißt. Will man damit sagen, daß moralische Verpflichtungen unter den Völkern weniger ernst genommen werden können als juristische Verpflichtungen?

„Die vorbereitende Abrüstungskonferenz hat nach ihrem Mißerfolg die Lösung den Regierungen überlassen. Auf ihnen liegt die Verantwortung, und ich gebe der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß diese Erwartungen nicht wiederum enttäuscht werden und daß wir uns schon auf der nächsten Völkerbundsversammlung einer hinreichend geklärten Situation gegenübersehen, um dem Völkerbund konkrete und effektive Beschlüsse zu gestatten.

„Es mag hier und da Menschen geben, die den Mißerfolg begrüßen. Das sind aber nicht die Freunde des Friedens und des Völkerbundes. Wenn ich den Blick auf das gesamte Weltall werfe, glaube ich auch Momente des Vertrauens und Glaubens zu finden.

„Ich begrüße aufrichtig, daß der Gedanke des Weltfriedens in der Initiative der Regierung der Vereinigten Staaten Ausdruck gefunden hat. Die Freigabe des deutschen Eigentums ist für mich nicht nur eine materielle Frage, sondern das Auflehnen des größten und mächtigsten Staates der Welt gegen den Gedanken der Verletzung des Privateigentums im Kriege. Es ist die Wiederaufrichtung des Grundsatzes der Unverletzlichkeit des Privateigentums, von dem ich hoffe, daß er wieder Allgemeingut der Völker wird."

Der Minister wendete sich dann der letzten Rede des französischen Ministerpräsidenten Poincare in Bordeaux zu, zu dessen Ausführungen über den Ruhrkampf er in vollem Gegensatz stehe. Diese Periode sei erfreulicherweise durch die seitherige Politik überwunden. Der französische Ministerpräsident habe das auch selbst empfunden, wenn er sagte: „Was aber geht uns im Augenblick die Vergangenheit an?"

„Ich stimme mit ihm darin vollkommen überein und glaube, daß es nicht wünschenswert ist, im Interesse der gegenseitigen Beziehungen, auf diese Vergangenheit hier einzugehen. Aus dem wörtlichen Bericht der Rede des Ministerpräsidenten habe ich die Ausführungen entnommen, die inbezug auf Gegenwart und Zukunft sich vollkommen trennen von dieser überwundenen Episode, und ich glaube, wir sollten in allen Ländern uns auch angewöhnen, die Reden verantwortlicher Staatsmänner nicht nach dem ersten Eindruck irgendeiner Zusammenfassung zu sehen, die oft parteipolitisch entstellt ist, sondern nach ihrem Gesamtinhalt.

„Der Gedanke, daß alle in Europa leiden unter den Ruinen des Krieges, daß es keine glücklichen Sieger, Besiegte und Neutrale gibt, daß nichts als die Annäherung auf wirtschaftlichem, intellektuellem und moralischem Gebiet die Möglichkeit schafft, aus dieser Situation herauszukommen, das sind Gedanken, die jeder von uns in Deutschland mit denselben Worten erwidern würde.

„Wenn diese Gedanken Wirklichkeit werden, wenn auf der Grundlage dieses Gedankens herangegangen wird an die Lösung der großen Probleme im Sinne der Heilung der großen wirtschaftlichen Fragen und wenn wir dann zu den großen Gedanken des Friedens und der Zusammenarbeit der Völker kommen, dann werden wir uns den Idealen nähern, die wir uns zum Ziel gesteckt haben."

„Deshalb möchte ich trotz aller Kritik, Skepsis und Enttäuschung die Hoffnung nicht aufgeben, daß die großen Gedanken des Friedens sich durchsetzen mögen zum Besten der Menschheit. Die Vertreter der ausländischen Presse haben die große Aufgabe, Mitkämpfer zu sein für diese Gedanken."

Vom inneren Charakter des deutschen Volkes

Von Dr. M. Größer.

Wollten wir das deutsche Volkstum seinen inneren Charaktereigenschaften nach schildern, so müßten wir für das Inland wie für das Ausland all jene einander so ähnlichen und doch grundverschiedenen Bilder entrollen, die die weitgespannte deutsche Kultur in Stadt und Land, im Norden und Süden, unter Monarchisten und Republikanern, Hochkultivierten und einfachen Schichten zeigen. Für das Reich besitzen wir da die immer noch wertvollen Reisebilder von W. H. Riehl, die er uns in der „Naturgeschichte des Volkes", vor allem in dem „Wanderbuch" hinterlassen hat. Für die Gegenwart fehlen Hilfsmittel von dieser Bedeutung sowohl im Reich, als in den Außensiedelungen deutschen Stammes. Sollten wir in einigen Worten sodann das deutsche Volkstum seinem Inhalte nach erklären, so darf folgendes etwa gelten: Auf dem Gebiete der materiellen Kultur zeigt sich der unverdrossene Arbeitsdrang, Genügsamkeit und Ausdauer des Bauern wie des Tagelöhners und Handwerkers in schönen Erfolgen. Der konservative Sinn wird in seinen Auswüchsen korrigiert durch das Bemühen, immer neu zu lernen und die Arbeit fruchtreich zu gestalten. Der Trieb, auch die einfachsten Gewerbe, Handfertigkeiten und Arbeiten methodisch zu erlernen und zur vollkommener Form zu bringen, ist unserm Volk bis heute eigentümlich. Achtung der Arbeit, Zucht, Zuverlässigkeit und Ordnung, Pünktlichkeit und Beharrlichkeit sind die Charakterzüge der deutschen Arbeitsfreudigkeit. Was die geistige Kultur betrifft, so finden wir in der deutschen Welt aller Orten Schulen und Bildung, wenigstens solche niederer Ordnung, in hoher Blüte. Auf dieser Eigenart baut sich zum Teil die Rolle des Deutschtums in der Welt auf. Auf dem Gebiete der Wissenschaft und des Rechtes waren der Hang zur Gründlichkeit, für geschichtlichen Verankerung und zu methodischem Fortschritt spezifisch deutsch. Philosophie und Poesie zählen unverhältnismäßig viele Vertreter. Die Bücher- und Schriftenproduktion des deutschen Volkstums geht in weitem Abstande jedem anderen Volk voran. In der Kunst steht an erster Stelle die Musik. In den sozialen Verbindungen offenbart sich eine bemerkenswerte und von ernsten Grundsätzen getragene Festigkeit der Familie; die vom modernen Zeitgeist weniger beeinflußten Siedelungen Mitteleuropas und Südamerikas zeigen Fruchtbarkeit der Ehe und patriarchalische Ordnungen zwischen Vater und Familie, Hausherrn und Gesinde. Beinah zum Gespött geworden ist der überall, selbst in den kleinsten Siedelungen Nord- und Südamerikas, betätigte Vereinstrieb. Verwandt damit ist die in der ganzen Welt anerkannte starke Organisationsgabe unseres Volkes. Im Staatsleben überrascht neben den Auswirkungen des genannten Organisationstalentes und der Disziplin, neben Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit die weitestgehende Zersplitterung inbezug auf die Bildung selbständiger Staatswesen. Manche haben daraus auf den Mangel an ausreichender staatsbildender Kraft schließen wollen; vielleicht geht dies Urteil zu weit. Bemerkenswert ist, daß auf den meisten europäischen Thronen bis in die neueste Zeit deutsche Fürstengeschlechter saßen. Im Verhältnis zwischen Fürsten und Volk, Regierung und Regierenden waren bis in unsere Tage die Gedanken der Verantwortung und der Pflicht maßgebend.

Als wesentlich Bestimmendes im deutschen Volkstum nennen wir die Sprache. So reich die Entwicklung an Dialekten ist, so ist anderseits der Geltungsbereich der deutschen Sprache selbst da unbestritten, wo (wie im Elsaß) aus staatspolitischen Gründen die Mundart die Funktion der hochdeutschen Sprache erfüllen soll. Man spricht der Sprache des Deutschtums die Eigenschaft zu, daß sie einfach, natürlich und sinnfällig sei. Die Anschauungsform ist immer noch die der Jugend; stets scheint die Sprache im Werden begriffen. Bemerkenswert ist auch das ruhige Zeitmaß der deutschen Sprache, das sie von dem romanischen und slawischen Idiom unterscheidet.

Am meisten aber charakterisiert sich die deutsche Sprache doch wohl in der bestimmten, gemeinsamen Grundlage der Denkungsart, die, wie unserer gesamten Kultur, so auch der Sprache ihre Richtung geben. So reich jene, so vielfältig ist diese. Keine europäische Sprache nimmt es an Wortschatz mit der unsrigen auf. Sie ist immerfort der Spiegel eines hochentwickelten und ständig sich neu verästelnden Volkstums.

— Die Freude über das, was wir besitzen, ist viel größer und schöner, als der Neid über den Besitz des Nachbars.

— Wahrheit ist etwas Edles, darum liegt sie verborgen; man muß sie suchen und ausgraben wie das Gold. Wundert man sich, daß sie so selten zu finden ist?

Sagen Sie es Ihren Freunden:

„Der Courier ist die führende deutsche Zeitung in Canada"!